

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Ansprache am Ende des Kreuzweges auf der Halde Prosper Haniel, Bottrop

- Karfreitag, 18. April 2014, 9.30 Uhr –

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Mitpilgerinnen und Mitpilger auf dem Kreuzweg der Halde Prosper Haniel,
liebe Bergleute!

I.

Unser Kreuzweg auf die Halde Prosper Haniel hinauf hat eine besondere Gestalt. Alle fünfzehn Stationen verbinden drei Elemente: ein Wort aus der Bibel, das an den schweren Weg Jesu bis hin zu seinem Tod am Kreuz erinnert; eine Zeichnung von Sr. Paula, Tisa von der Schulenburg, die mit wenigen Strichen vor Augen führt, was geschieht und was Jesus zu ertragen und zu tragen hat; und ein Gerät aus dem konkreten Alltag des Bergbaus, das auszudeuten hilft, wie das, was die Bibel und die Kunst uns sagen, mitten ins Leben spricht und im Glauben gedeutet werden kann.

Der Kreuzweg kennt drei Stationen, die uns einladen, über den Fall Jesu nachzudenken. An der dritten Station, an der siebten Station und an der neunten Station wird erzählt: Jesus fällt unter dem Kreuz. Dieser jeweilige Fall Jesu unter dem Kreuz deutet nicht nur die zunehmende Schwäche des Körpers Jesu, der unter der Last des Kreuzes und unter dem Gewicht der Balken zusammenbricht. Dieser dreimalige Fall Jesu wird immer verstanden als ein Hinweis darauf, was Jesus für uns Menschen tut. Er ist solidarisch mit den Kreuzen, die wir Menschen zu tragen haben, er nimmt aber auch diese Kreuze mit und erfährt, was es heißt, unter der Last des Dunklen, des Bösen, unter dem Gewicht des Abgründigen und der strukturellen wie persönlichen Sünde von Menschen und Gemeinschaften zusammenzubrechen. Schließlich weist es auf die Verneinung des Menschen bis hin zur absoluten Ohnmacht hin: Ende. Aus. Schluss. Vorbei.

Dreimal fällt Jesus unter dem Kreuz. Was für eine Verzweiflung wird dabei gewesen sein, welche Müdigkeit, welche Erfahrung von Erniedrigung! Welche Gefühle werden ihn beschlichen haben, in den Augen der Menschen ein Wurm zu sein, fast zertreten im Staub des Todes zu liegen (vgl. Ps 22,15 ff)? Aber auch zugleich: Welche Würde wird er bewahrt haben! Die Kunstwerke von Sr. Paula, Tisa von der Schulenburg, zeigen einen zerbrechenden, aber doch würdevollen leidenden Jesus. Leid und Last kann zusammenbrechen lassen, kann dem Menschen die Würde nehmen, braucht es aber nicht. In die Knie gezwungen zu werden, kann bei aller Demütigung auch innere Stärke hervorrufen und beweisen, dass Demut stärker ist als Demütigung.

II.

Die auf diesem Kreuzweg gezeigten Stationen verbinden auf diesem Horizont den dreimaligen Fall Jesu mit konkreten Lebenssituationen von Menschen, die auch heute noch mitten ins Herz der Sorgen Vieler treffen.

1. Beim ersten Fall Jesu an der dritten Station wird ein Zitat aus dem Weltkatechismus der Katholischen Kirche zu Gehör gebracht. Dort heißt es: „Arbeitslosigkeit verletzt fast immer die Würde dessen, den sie trifft, und droht sein Leben aus dem Gleichgewicht zu bringen“. Die aufgebürdete Last, vor allem der Arbeitslosigkeit, lastet auf vielen jungen Menschen, denen auf diese Weise die Chancen für eine würdevolle Gestaltung ihres Lebensweges fast von Anfang an genommen wird. Sie erfahren etwas existentiell tief Verletzendes und Prägendes, nämlich die Botschaft: „Du wirst nicht gebraucht“. In vielen Städten unserer Region ist dies ein bleibendes Problem mit verheerenden sozialen Folgen. Politik und Wirtschaft sind aufgerufen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die helfen, Jugendlichen Arbeitsplätze zu schaffen und ihnen neben einem entsprechenden Maß an Bildung, Chancen für ein würdevolles Leben zu eröffnen. Gleichermäßen gilt dies für Menschen über 50 und solche, die so wenig verdient haben, dass sie mit ihrer Rente kaum das zum Leben Notwendige haben. Nicht wenige Formen von Arbeitslosigkeit führen in eine Altersarmut, die immer wieder mit Händen zu greifen ist. Darum ist in vielfacher Weise eine Flexibilisierung der Rentengrenzen nicht nur ein Ausdruck für die Verantwortung den nachfolgenden Generationen gegenüber, sondern ebenso Hilfe, das Lebensnotwendige im Alter auch auf Dauer zu erhalten. An dieser dritten Station ist neben dem Bild von Sr. Paula und dem entsprechenden Bibelwort ein Gleitbogensaubau zu sehen, der ein

Symbol für Zuversicht und Sicherheit sein will, uns daran erinnernd, dass wir auf die Bedürftigen, auf die, die zu den Verlierern der Gesellschaft gehören, zugehen und ihnen Vertrauen und Zuversicht schenken.

2. Der zweite Fall Jesu zeigt in aller Radikalität, dass Jesus unter dem Kreuz liegt. Er kann nicht mehr. Seine Kräfte schwinden zunehmend. Daneben steht ein Zitat aus der Bottroper Ansprache von Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch 1987:
„Unverschuldete Arbeitslosigkeit wird zum gesellschaftlichen Skandal, wenn die zur Verfügung stehende Arbeit nicht gerecht verteilt und der Ertrag der Arbeit nicht dazu verwandt wird, neue Arbeit für möglichst alle zu schaffen“. Wie kann, gerade wenn Arbeitslosigkeit unverschuldet ist, ein Wiedereinstieg in ein normales Leben möglich sein? Die neben der siebten Station aufgestellte Seilscheibe erinnert an das Auf und Ab im menschlichen Leben. Bei der Seilfahrt in die Grube werden die Bergleute mit ihrer Hilfe zu ihrem Arbeitsplatz hinunter gelassen und nach getaner Arbeit wieder ans Tageslicht herauf gebracht. Das Symbol der Seilscheibe vermittelt uns Betrachtern den Rhythmus des Alltags, zur Besonnenheit mahnend, niemanden „sprichwörtlich“ fallen zu lassen. In der Ruhrregion sehen wir nicht nur am Bergbau, der im Jahre 2018 ausläuft, sondern an vielen großen und mittelständischen Unternehmen, was es bedeutet, von Krisen geschüttelt zu werden. Da ist immer mit der Unsicherheit zu leben, nicht wirklich zukunftsplanerisch mit dem eigenen Leben und dem Leben der Familie umgehen und sich oft auch nicht adäquat für das Gemeinwohl einsetzen zu können. Papst Franziskus hat in seinem viel beachteten Schreiben *Evangelii Gaudium* vom 24. November 2013 daran erinnert, wie viele Menschen und Bevölkerungsgruppen es gibt, die an den Rand gedrängt sind: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg (Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, Nr. 53). Alle wirtschaftlichen Zusammenhänge müssen, so der Papst, darauf ausgerichtet sein zu verhindern, dass Menschen von der Zugehörigkeit zur Gesellschaft ausgeschlossen werden, was schließlich dazu führe, dass Menschen, die einen solchen Lebensstil nicht verhinderten, dazu beitragen, dass sich die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ ausweite (Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, Nr. 54). Dahinter steht für uns Christen und die Kirche die Aufforderung, sich in unserer Gesellschaft mit Kraft für ethische Maßstäbe einzusetzen und Zeugnis zu geben von Gott, der sich der Armen annimmt, wie das Evangelium nicht müde wird zu betonen und zu erzählen. Soziale Ungleichheit muss bekämpft werden, jedes Zeugnis von Gott dafür eintreten, eine

menschlichere Gesellschaftsordnung zu schaffen, denn, so Papst Franziskus: „Das Geld muss dienen und nicht regieren!“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, Nr. 58).

3. Schließlich erzählt die neunte Station vom Fall Jesu. Das Bild von Sr. Paula, Tisa von der Schulenburg, mahnt schon das Ende des Kreuzweges Jesu an. Jesus fällt nicht nur unter dem Kreuz, er ist als Ohnmächtiger schon fast gekreuzigt. Diese neunte Station ist mit einem Wort von Kardinal Hengsbach aus dem Jahr 1987 verbunden:
„Technischer Fortschritt und Umstrukturierung dürfen nicht auf dem Rücken der Menschen durchgeführt werden. Nicht der Mensch ist für die Wirtschaft da, die Wirtschaft ist für den Menschen da“. Ergänzt wird diese Station durch einen Förderkorb, der im Bergbau zur Aufwärts- und Abwärtsbeförderung der Bergleute, der Kohle, der Berge und der benötigten Materialien dient. Er ist ein Symbol dafür, dass viele Menschen entsprechenden Beistand brauchen, um das Auf- und Abwärts des Lebens bewältigen zu können. Sie brauchen dafür Zuwendung und oftmals direkte Hilfe, eben die Erfahrung von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Bei diesen Lebensthemen geht es immer um die Würde jedes Menschen und um das Gemeinwohl, zu dem alle Menschen beitragen können sollen. Jede Wirtschafts- und Sozialpolitik muss sich so strukturieren, dass sie sowohl die Würde jedes Menschen als auch das Gemeinwohl zugleich ernst nimmt und so einer Ethik entspricht, die in globaler Weise weltweite Solidarität und eine gerechtere Verteilung aller Güter verwirklichen will und die es sich niemals nehmen lässt, von der Würde der Schwachen zu sprechen, sei es auch Vielen in der öffentlichen Meinung noch so lästig. Gerade wir Christen tun das mit einer Autorität, die von Gott kommt, der immer den Einsatz für die Gerechtigkeit und für die Armen fordert. Ich bin froh, dass in unserer Region in vielen Unternehmen von allen Seiten Vieles bewusst getan wird, um genau diesen Perspektiven zu entsprechen, nämlich die Güter der Welt zu mehren, um sie für alle zugänglich zu machen und so dem Gemeinwohl zu dienen. Diese Verantwortungsträger sehen eben nicht das Wirtschaftswachstum allein, sondern sind auch bemüht und besorgt um ein Wachstum an Gerechtigkeit, fern von unverantwortlichem Populismus, überzeugt davon, dass unsere Gesellschaft insgesamt neue soziale, politische und wirtschaftliche Mentalitäten entwickeln muss. Dies gilt übrigens besonders für ein Phänomen, das zu den größten Lasten unserer Tage gehört, nämlich Opfer verschiedener Formen von Menschenhandel zu sein. Auch in unserer Ruhrregion gibt es sie in Netzwerken von ungerechten Arbeitsbedingungen, in

Netzwerken von Prostitution, in Netzwerken von Jugendlichen wie Alten, die zum Betteln gezwungen werden, in Netzwerken von mafiösen und perversen Verbrechenstrukturen.

III.

Der Kreuzweg auf die Halde Prosper Haniel ist durch die vergangenen beiden Jahrzehnte – wir gehen ihn heute zum 20. Mal – zu einem neuen Wallfahrtsort geworden. Nicht nur für den Karfreitag wie heute. Immer wieder sind hier Menschen anzutreffen, die beten, die den Kreuzweg gehen und ihn anschauen: allein, zu zweit und zu dritt, in kleinen oder größeren Gruppen. Er ist ein Wallfahrtsort unter freiem Himmel, ausgesetzt der Sonne, dem Wind, dem Regen, eben dem normalen Alltag. Der Kreuzweg gibt den Blick frei auf die Wirklichkeit des Ruhrgebiets. Darum bin ich besonders froh, dass sich eine Initiative von Gläubigen gegründet hat, die im Laufe des Jahres darauf achten, dass unser Kreuzweg nicht zu Fall kommt durch Vandalismus und Zerstörung einzelner Stationen. Ich danke denen von Herzen, die dies uneigennützig und ehrenamtlich tun und freue mich, dass viele von diesen heute hier sind. Ich danke allen, die dieses Tun unterstützen und mit dafür Sorge tragen, dass wir nicht nur heute diesen Kreuzweg gehen können. Ich danke der RAG und den vielen, die mit dem Bergbau verbunden sind.

Immer wieder kommen Menschen zu Fall unter den schwierigen, oft komplexen Wirklichkeiten des Alltags. Viele von uns wissen das, oftmals am eigenen Leib erlitten. Der Kreuzweg ist ein Weg der Solidarität. Gott ist in Jesus solidarisch mit uns, und wir sind es untereinander, zum Zeugnis für unseren Glauben und für unsere Solidarität mit allen Menschen. Wo das geschieht, bleiben die Lasten nicht als Lasten stehen und erdrücken uns. Da werden Lasten angenommen, aufgehoben und mitgetragen. Das ist ein Weg, der das Kreuz als Last ernst nimmt, aber am Horizont das Leben sieht, das von dem Gott kommt, an den wir Christen glauben. Nicht die Lasten dürfen das letzte Wort haben. Das letzte Wort gehört – in allem – dem Menschen mit seiner Würde, die niemals zu Fall kommen darf. Amen.